

ModellHAFT

Abschlusspublikation der Modellprojekte
„Prävention und Deradikalisierung in Strafvollzug und Bewährungshilfe“
im Bundesprogramm „Demokratie leben!“ 2020-2024



Violence
Prevention Network

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Geschäftsführung von Violence Prevention Network	3
Die Methode der Verantwortungspädagogik® und das Anti-Gewalt und Kompetenztraining (AKT®)	4
PräWo Justiz Workshop-Reihe im Justizvollzug für junge radikalierungsanfällige Inhaftierte (Baden-Württemberg)	6
Just X Berlin Prävention und Deradikalisierung im Berliner Strafvollzug und in der Bewährungshilfe	8
Exchange Brandenburg Mobile Maßnahmen zur Prävention und Deradikalisierung in Strafvollzug und Bewährungshilfe	12
KOgEX Hessen 2.0 Kompetenz gegen Extremismus in Justizvollzug und Bewährungshilfe	16
Fokus ISLEX Mobile Maßnahmen zur Prävention und Deradikalisierung im niedersächsischen Strafvollzug und in der Bewährungshilfe	20
PRISMA Sachsen Radikalisierung erkennen • Deradikalisierung begleiten • Kompetenzen bündeln	22
Impressum	27

Seit mehr als 20 Jahren ist Violence Prevention Network bundesweit im Strafvollzug und in der Bewährungshilfe tätig; seit 2017 im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Die zweite Förderperiode des Bundesprogramms, die 2020 startete, ermöglichte es, diese wichtige Arbeit in sechs Bundesländern fortzusetzen. Die Projekte aus dieser Förderperiode werden in der vorliegenden Publikation vorgestellt.

In den Projekten setzen wir, zum Teil im Verbund mit anderen Trägern, vielfältige und umfassende Maßnahmen der primären, sekundären und tertiären Extremismusprävention um – sowohl im Phänomenbereich Rechtsextremismus als auch im Phänomenbereich des islamistischen Extremismus. Wir adressieren mit unseren Angeboten Jugendliche und junge Erwachsene mit Affinität zu extremistischen Ideologien ebenso wie solche, die sich bereits in einem Radikalisierungsprozess befinden oder schon ein geschlossenes extremistisches Weltbild vorweisen und sich extremistischen Gruppierungen angeschlossen haben. Dabei setzen wir Maßnahmen für Arrestant*innen, für junge Menschen in Untersuchungs- und Straftat sowie für Haftentlassene im Rahmen der Bewährungshilfe um. Darüber hinaus arbeiten wir mit Fachkräften des Allgemeinen Vollzugsdienstes, der Fach- und Sozialdienste, der Bewährungshilfe, Anwärt*innen des Justizvollzugsdienstes sowie weiteren justiziellen Berufs-

gruppen, wie etwa Richter*innen oder Staatsanwält*innen. Eltern und Angehörige werden genauso in unsere Maßnahmen einbezogen wie Jugendämter, die Jugendgerichtshilfe, Einrichtungen der Arbeitsmarktintegration und weitere Sozialbehörden.

Die Umsetzung dieser vielfältigen Aktivitäten für ausgesprochen diverse Zielgruppen erfordert umfassende Erfahrung, Professionalität und weitreichende Kompetenzen aller beteiligten Mitarbeitenden – vor allem jedoch Einfühlungsvermögen und die Bereitschaft, dem Gegenüber respektvoll und wertschätzend zu begegnen sowie die unterschiedlichen Erfahrungshorizonte anzuerkennen und in der Arbeit mitzudenken. Der Justizvollzug ist ein sensibler Arbeitsbereich, in dem auch die Mitarbeitenden besonderen Belastungen ausgesetzt sind. Das Vertrauen in uns und unsere Arbeit zu gewinnen ist stets Voraussetzung für die Etablierung unserer Maßnahmen vor Ort. Dass uns das in Zusammenarbeit mit dem Bundesfamilienministerium sowie den Justizministerien der Länder gelungen ist, ist ein Erfolg, der nur im Miteinander und auf Basis des Dialogs, des Verständnisses und der Anerkennung der Notwendigkeiten und Voraussetzungen der jeweils anderen Seite gelungen ist. Vor allem während der Corona-Pandemie war der kontinuierliche Austausch essenziell, und nur durch die enge Abstimmung aller Beteiligten konnte insbesondere die äußerst wichtige Arbeit mit (hoch-)radikalisierten Klient*innen gewährleistet werden.

Das BMFSFJ hat mit einer fünfjährigen Förderperiode die Arbeit in Strafvollzug und Bewährungshilfe verlässlich abgesichert und fachlich begleitet. Nun startet das Bundesprogramm in die nächste Phase mit einer achtjährigen Laufzeit. Dies ist ein Zeichen der Wertschätzung sowie der Anerkennung der Notwendigkeit der Arbeit aller Träger im gesamten Bundesgebiet in diesem Bereich.

Im Folgenden geben wir einen Einblick in die verschiedenen Projekte, die Violence Prevention Network in den letzten fünf Jahren mit unterschiedlichen Kooperationspartner*innen umgesetzt hat. Wir möchten an dieser Stelle einen großen Dank an alle aussprechen, die diese gemeinsame Arbeit ermöglicht haben.

Judy Korn und Thomas Mücke
im November 2024

Die Methode der Verantwortungspädagogik® und das Anti-Gewalt- und Kompetenztraining (AKT®)

Verantwortungspädagogik®

Ideologisiertes und radikalisiertes Fühlen, Denken und Handeln hat eine wichtige innere Funktion und gibt – vermeintlich – Halt, Orientierung und (Selbst-)Sicherheit. Das bedeutet, dass Menschen, die sich ideologisierten Weltbildern zuwenden, damit immer auch etwas gegen ihre eigene Unsicherheit, Haltlosigkeit und Angst tun. Das Unterstützen der Abkehr von solchen Denk- und Handlungsweisen muss deshalb einhergehen mit dem Aufbau neuer und konstruktiver Denk- und Handlungsmuster. Dies geschieht in einem Prozess, der die eigene Verantwortungsübernahme stärkt, sowie konstruktive Kompetenzen entwickelt und fördert. Mit der Methode der Verantwortungspädagogik® hat Violence Prevention Network ein erprobtes und bewährtes Vorgehen entwickelt, das auf die besonderen Bedarfe von Teilnehmer*innen in Justizvollzug und Bewährungshilfe abgestimmt wurde.

Verantwortungspädagogik® beinhaltet:

- + Das Erkennen und Verstehen der eigenen Gefühls- und Werte-Welt, deren „Entstehungsgeschichte“ und der sich daraus ergebenden Handlungen
- + Die Übernahme von Verantwortung für eine sinnhafte und konstruktive Integration dieser Anteile, einhergehend mit einer Distanzierung von menschenverachtenden und demokratiefeindlichen Denk- und Ausdrucksweisen
- + Die Entwicklung einer individuellen Perspektive und die Stärkung von Empathiefähigkeit, Selbstreflexion, Selbstwert, Problembewusstsein und Handlungssicherheit in Krisensituationen

Basis für diese Arbeit ist eine tragfähige, stabile und langfristige Arbeitsbeziehung. Mit der Kombination von Gruppen- und Einzeltrainings, Workshops, Übergangsmangement und Stabilisierungscoaching haben wir ein Angebot entwickelt, das diesen Ansatz integriert.

Anti-Gewalt- und Kompetenztraining (AKT®)

Mit dem Anti-Gewalt- und Kompetenztraining (AKT®) bieten wir eine demütigungsfreie, nicht-konfrontative Alternative in der Anti-Gewalt- und Bildungsarbeit, die auf dem Konzept der Verantwortungspädagogik® basiert. Das AKT® wird als Einzel- und als Gruppentraining angeboten. Die Einheiten setzen sich aus Kennenlerngesprächen, Gruppensitzungen, flankierenden Einzelsitzungen, Sporttagen sowie je nach Gruppe und bedarfsorientiert aus Angehörigenarbeit zusammen.

Ziel des AKT® ist es, jungen Menschen zu einem eigenverantwortlichen Leben zu verhelfen, in dem sie weder sich noch anderen schaden. Sie sollen dazu befähigt werden, auf vorurteilsmotivierte Begründungszusammenhänge zu verzichten und sich von gewaltaffinen Szenen und Subkulturen zu distanzieren. Ferner zielt das Training darauf ab, Veränderungsbereitschaft herzustellen.

Die Teilnehmenden sollen ihr eigenes Gewaltverhalten verstehen und biografisch einordnen können. Im Training lernen die Teilnehmer*innen, persönliche Grenzen zu benennen, beispielsweise in Form von Regeln, die jede Gruppe für sich festlegt. Machtorientierung, hierarchisierte (oder Kampf-)Beziehungen und Provokationen, körperliche Berührungen, persönliche Kränkungen oder Demütigungen haben im Training keinen Platz. In der Gruppe bietet sich für die Trainer*innen auch die Möglichkeit, das Verhalten und die Reaktionen der Teilnehmer*innen in ihrer Gruppe und die Wirkung von Gruppendynamiken einzuordnen.

Zentrale Aufgabe in den Trainings ist neben der Anti-Gewaltarbeit die permanente Auseinandersetzung mit ideologisierten Positionen und Haltungen sowie ressentimentgeladenen Argumentationsketten. Die jeweiligen Ansatzpunkte und Themen entfalten sich unmittelbar aus der Praxis und Erfahrungswelt der Teilnehmer*innen.

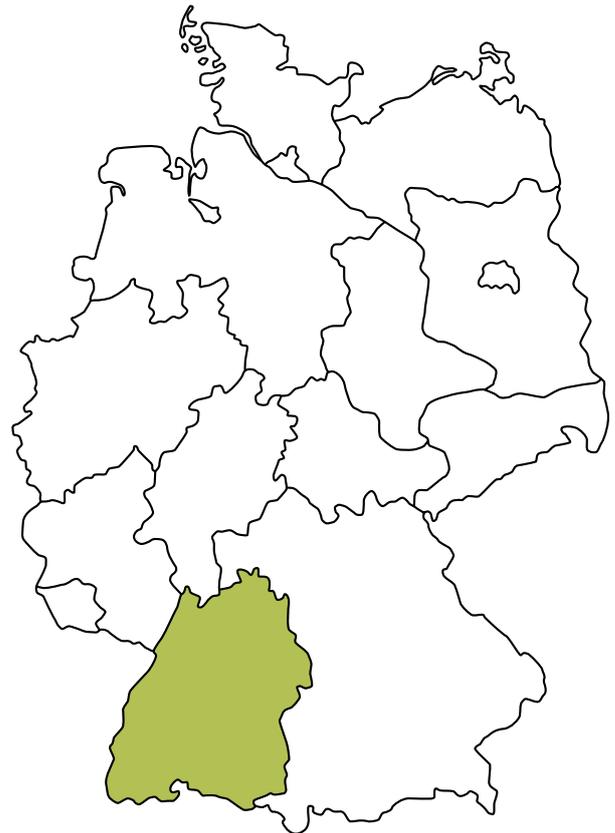
Neben den verschiedenen Modulen (wie z. B. biografisches Verstehen, Rekonstruktion der Gewalttat, Clique/Gruppe,

Auseinandersetzung mit dem Opfer, Menschenrechte und Stärkung des Selbstwertgefühls) bleiben die inhaltlichen Themen im Kontext Radikalität, Ethnozentrismus, Autoritarismus stets im Fokus der Auseinandersetzung. Bisherige Erfahrungen zeigen, dass dieses Vorgehen gerade bei dieser Zielgruppe ein sehr fruchtbarer Weg ist, starres Denken in manifesten Ideologemen zunächst zu irritieren und damit in Bewegung zu setzen. Dozierende Wissensvermittlung mit eindeutigen moralischem Impetus hat dagegen bei dieser Zielgruppe eher Kampfbeziehungen zur Folge. Ideologische Verhärtungen lassen sich nur im ständigen Dialog auflösen, indem andere Sichtweisen zugänglich werden und die Widersprüchlichkeiten des eigenen ideologischen Denkens aufgezeigt werden. Diese Verunsicherung kann neues (Nach-)Denken stimulieren.



Workshop-Reihe im Justizvollzug für junge radikalierungsanfällige Inhaftierte

Ein Präventionsprojekt der politischen Bildungsarbeit zur Toleranz- und Demokratieentwicklung (Baden-Württemberg)



Name	PräWo Justiz Baden-Württemberg
Institutionen	JVA Adelsheim JVA Freiburg JVA Ravensburg JVA Schwäbisch Hall
Schwerpunkt	Gruppentraining
Phänomenbereich	Islamistischer Extremismus
Anzahl erreichte Personen	105 Inhaftierte ¹
Kooperationspartner	Ministerium der Justiz und für Migration Baden-Württemberg, Demokratiezentrum Baden-Württemberg
Co-Finanzierung	konex - Kompetenzzentrum gegen Extremismus in Baden-Württemberg (angesiedelt beim Landeskriminalamt Baden-Württemberg)

¹ Die angegebenen Zahlen zu erreichten Personen beziehen sich jeweils auf den Zeitraum 01.01.2020 bis 30.06.2024.



Das Projekt *PräWo Justiz - Workshop-Reihe im Justizvollzug für junge radikalierungsanfällige Inhaftierte* wird von Violence Prevention Network durchgeführt und ist im Phänomenbereich des islamistischen Extremismus angesiedelt. Das Projekt konnte an die Erfahrungen aus einem Vorläuferprojekt, das im Rahmen der ersten Förderperiode von „*Demokratie leben!*“ gefördert wurde, sowie an eine bereits bestehende Zusammenarbeit mit dem *Ministerium der Justiz und für Migration Baden-Württemberg* und dem *Kompetenzzentrum gegen Extremismus in Baden-Württemberg (konex)* anknüpfen.

Der Arbeitsschwerpunkt liegt im Bereich der Präventionsarbeit im Strafvollzug. *PräWo Justiz* bietet präventiv ausgerichtete Workshop-Reihen im Bereich der themenbezogenen politischen Bildung an. Diese verfolgen das Ziel, Toleranz und Demokratie zu fördern und Radikalisierung und Gewaltanwendung zu verhindern. Eine Workshop-Reihe umfasst in der Regel zwölf Trainingstage und ist für acht bis zwölf Teilnehmer² vorgesehen. Sie besteht aus fünf aufeinanderfolgenden Workshop-Modulen, die sich in jeweils zwei bis drei Tagen mit Themen wie Verschwörungsnarrative und Fake News, Geschlechterrollen, Gruppenbe-

zogene Menschenfeindlichkeit, eigene Diskriminierungserfahrungen und antimuslimischem Rassismus oder der Haftentlassung auseinandersetzen.

Als Ergänzung wurde im Laufe des Projekts zudem ein Modul zum Thema „Antisemitismus“ entwickelt, das in Verbindung mit der Beschäftigung der Teilnehmenden mit ihren eigenen Diskriminierungserfahrungen die Auswirkungen von *Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit* auf Minderheiten näher beleuchtet. Aufgrund des oft begrenzten Wissens über die Geschichte des Antisemitismus und den Holocaust zeigten die Teilnehmenden großes Interesse an diesem Themenfeld und hoben es oftmals als besonders bereichernd hervor.

Die Zielgruppe des Modellprojekts umfasst junge männliche Inhaftierte unter 30 Jahren. Das Projekt richtet sich speziell an junge Menschen mit Flucht- oder Migrationsgeschichte sowie muslimischem Hintergrund. Innerhalb dieser Gruppe gibt es eine Vielzahl von Persönlichkeitstypen, die alle mit ihren individuellen Geschichten und Hintergründen vertreten sind.

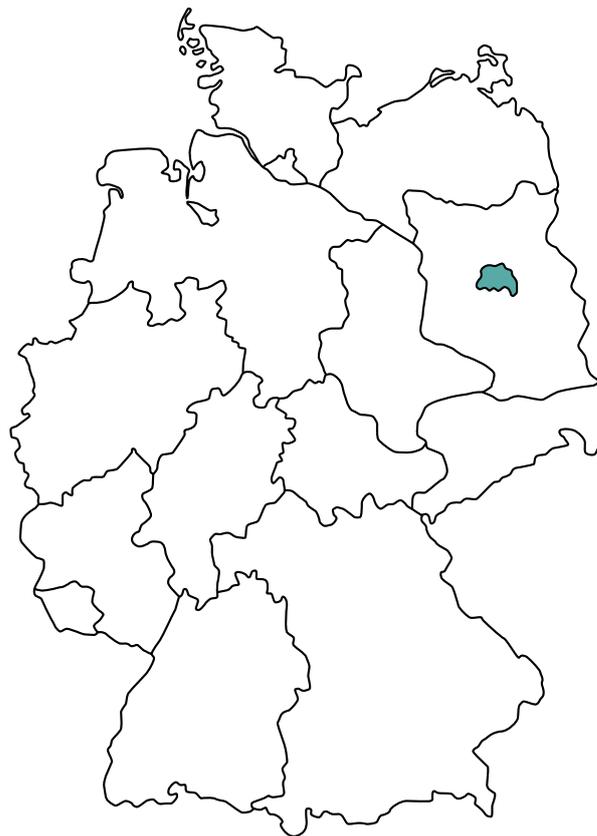
Einige sind offen für Angebote und bereit, Hilfe anzunehmen, während andere möglicherweise zunächst zurückhaltender sind. Viele von ihnen haben eine

schwierige Kindheit erlebt und haben oder hatten mit Drogenproblemen zu kämpfen. Jede Person hat ihre eigene Geschichte und ihre eigenen Beweggründe, die sie zu den getroffenen Entscheidungen gebracht und die letztendlich zur Inhaftierung geführt haben. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist, dass in ihrem Umfeld oftmals hypermaskuline Männlichkeitsbilder eine Rolle spielen und sozialen Druck erzeugen können, sich solchen Bildern entsprechend zu verhalten oder zu präsentieren. Erlernete Verhaltensmuster und eine teilweise eingeschränkte Impulskontrolle können die Anpassung der Inhaftierten an gesellschaftliche Normen erschweren.

An dieser Stelle setzt das Projekt an, indem es darauf abzielt, bei den Teilnehmern einen Prozess der Reflexion anzustoßen. Es möchte sie dazu ermutigen, über ihre Handlungen, Entscheidungen und Lebensumstände nachzudenken und eine tiefere Selbstreflexion zu entwickeln. Ziel ist es, dass die Teilnehmer ein besseres Verständnis für die Konsequenzen ihres Verhaltens gewinnen und Möglichkeiten zur persönlichen Weiterentwicklung erkennen.

² In dieser Publikation nutzen wir immer dann ausschließlich die männliche Form, wenn nur von Männern die Rede ist.

Prävention und Deradikalisierung im Berliner Strafvollzug und in der Bewährungshilfe



Name	JUST X Berlin
Institutionen	JVA Heidering JVA Tegel JVA für Frauen Lichtenberg/Neukölln JVA Moabit JVA des Offenen Vollzugs JVA Plötzensee JSA Berlin Jugendarrestanstalt Berlin-Brandenburg
Schwerpunkt	Beratung und Begleitung, Einzeltraining, Gruppentraining und Fortbildungen
Phänomenbereich	Islamistischer Extremismus, Rechtsextremismus
Anzahl erreichte Personen	335 Inhaftierte/854 Fachkräfte
Kooperationspartner	Denkzeit-Gesellschaft e. V. sowie Senatsverwaltung für Justiz und Verbraucherschutz Berlin
Co-Finanzierung	Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung

Neben dem besonderen Fortbildungsangebot für Bedienstete und Anwärter*innen der Justizvollzugsanstalten und Fachdienste sowie der Gerichts- und Bewährungshilfe, liegen die Schwerpunkte des berlinweiten Projekts im Bereich der Ausstiegs- und Distanzierungsarbeit mit jungen radikalisierten und radikalierungsgefährdeten Inhaftierten. Die sozialpädagogischen Angebote im Rahmen der Distanzierungs- und Ausstiegsbegleitung werden durch (psycho-)therapeutische Angebote ergänzt und adressieren auch Rückkehrende aus ehemaligen Kampfgebieten des sogenannten „Islamischen Staates“, wobei sich das Beratungsangebot insbesondere an zurückgekehrte Frauen richtet.

Dabei bildet die Biografiearbeit das Herzstück der Distanzierungs- und Ausstiegsbegleitung im Rahmen von *JUST X Berlin*. Für die allermeisten Klient*innen ist es das erste Mal, dass sie sich intensiv mit ihrer eigenen Geschichte auseinandersetzen und Zusammenhänge innerhalb der eigenen Radikalisierungsprozesse erkennen. Dieser Schritt der Selbsterkenntnis ist wichtig, um Distanzierungsprozesse initiieren zu können. Nicht selten kommt es durch die Biografiearbeit, aber auch durch den Distanzierungsprozess selbst, zu einem psychischen Leidensdruck. In diesen Fällen erweist sich die Zusammenarbeit von Berater*innen, die schwerpunktmäßig im Bereich der Distanzierungsarbeit tätig sind, und (psycho-)therapeutischen Fachkräften als besonders nachhaltig. So ist es möglich, etwaige (psycho-)therapeutische Bedarfe von Klient*innen im Haftkontext unkompliziert und direkt, ohne längere Wartezeiten, durch die flankierenden (psycho-)therapeutischen Angebote zu bedienen. Dies geschieht in Absprache mit den Haftanstalten und ergänzend zu den therapeutischen Angeboten vor Ort.

Von besonderer Relevanz ist hierbei das sogenannte Übergangsmanagement kurz vor der Haftentlassung, denn selbst wenn die Klient*innen innerhalb der Haft (psycho-)therapeutische Unterstützung erhalten, müssen sie nach Haftentlassung ihr eigenes Unterstützungssystem aufbauen. Diesen vulnerablen Prozess begleiten die sozialpädagogischen Fachkräfte von *JUST X Berlin*. Zugleich können diese im Bedarfsfall den Klient*innen ein niederschwelliges Beratungsangebot bei den (psycho-)therapeutischen Kolleg*innen aus dem eigenen Projekt machen, das oftmals gut angenommen wird. In Erstgesprächen können die spezifischen Bedarfe erfasst und die Klient*innen noch besser auf die bevorstehende Ent-

lassung und die damit verbundenen Herausforderungen und Belastungen vorbereitet werden.

Neben der Tatsache, dass durch das Angebot die (psycho-)therapeutischen Fachkräfte in den Haftanstalten unterstützt werden, ist vor allem die Kompetenz der therapeutischen Kolleg*innen im Themenfeld Extremismus und (Psycho-)Therapie für die Distanzierungsarbeit insgesamt hilfreich. So kann teamintern jederzeit im Rahmen von kollegialen Einzel- und Gruppenfallberatungen auf die Expertise Kolleg*innen zurückgegriffen werden. Das (psycho-)therapeutische Angebot wird nur Klient*innen, die durch besondere psychische Belastungen und Symptome auffällig geworden sind, unterbreitet. Diese Belastungssituationen werden in der Regel durch die Klient*innen selbst benannt oder treten im Rahmen der biografischen und (ggf.) ideologischen (Straftat-)Aufarbeitung auf. Das ergänzende (psycho-)therapeutische Angebot ist – wie auch die Beratungsarbeit – zu jeder Zeit freiwillig.

Besonders herausfordernd ist die Beratung von Rückkehrenden aus ehemaligen Kampfgebieten des sogenannten „Islamischen Staates“. Hier haben die Erfahrungen gezeigt, dass die Zielgruppe im Laufe der Beratungsarbeit häufig in einen inneren Konflikt gerät, der sich oftmals auf die eigene religiöse Haltung bezieht, da die meisten den Islam nur innerhalb der extremistischen Szene kennengelernt haben. Nach erfolgreicher Rückkehr fällt es den meisten Klientinnen sehr schwer, eine Religionsauslegung außerhalb der extremistischen Szene anzuerkennen. Das Gelernte sitzt sehr tief und braucht viel Zeit zur Aufarbeitung. Für einige Klientinnen kann dies bedeuten, sich zeitweise vollständig von der Religion abzuwenden.

Andere Klientinnen wiederum geraten in einen inneren Konflikt, der zwar nicht zum Glaubensverlust führt, jedoch zu einer großen Verunsicherung bzgl. eines religiösen Lebens außerhalb der extremistischen Szene. Bei diesen und weiteren inneren Konflikten (z. B. Trennung der Kinder von der Mutter etc.) kann das Beratungsteam von *JUST X Berlin* die Rückkehrerinnen durch die psychosoziale und (psycho-)therapeutische Beratung und Begleitung unterstützen.

Das Projekt *JUST X Berlin* arbeitet in Haftanstalten mit jungen Erwachsenen, die (in der Regel) bereits vor der Inhaftierung eine Biografie hatten, die von Brüchen und Krisensituationen geprägt war. Bei den Klient*innen handelt es sich

nicht nur um einschlägig verurteilte Inhaftierte, sondern auch um Personen, bei denen eine Affinität zum islamistischen Extremismus vermutet wird bzw. um Personen, die seitens der Haftanstalten als radikalierungsgefährdet eingestuft werden. Mehrheitlich handelt es sich um Gewaltstraftäter*innen, bei denen die begangenen Fehler als auch die perspektivlosen Lebensumstände schnell als Gesprächsgegenstand im Raum stehen.

Die meisten Klient*innen stammen aus prekären Familienverhältnissen, d. h. aus wirtschaftlich bzw. sozial benachteiligten sowie mehrheitlich familienintern dysfunktionalen Beziehungen. Die ersten Delikte wurden nicht selten bereits in der Jugend begangen. Die religiöse Identität unterlag in dieser Zeit einem eher kulturellen Familienverständnis, das während der Inhaftierungszeit als sogenannte „Restidentität“ existiert und aufgrund der „weltlichen“ Isolierung im Haftalltag ritualisierte Formen angenommen hat.

Außerdem lässt sich beobachten, dass viele Inhaftierte noch starke Bezüge zum bisweilen außerhalb Deutschlands liegenden Herkunftsland ihrer Eltern und Großelterngeneration haben. Politische, soziale oder ethnische Konfliktlinien in diesen Bezugsländern sind auch im Haftalltag ein Thema und einige Klient*innen zeigen auch hier extremistische, darunter auch gewaltbefürwortende Haltungen. Da dieser auslandsbezogene Extremismus kein ideologisch einheitliches Phänomen darstellt und auch für Fachkräfte der Haftanstalten die politischen und sozialen Lagen in den jeweiligen Bezugsländern meist schwer nachvollziehbar sind, gelten solche Inhaftierte als „ideologisch uneinschätzbar“.

Die Klient*innen sind dem Beratungsangebot gegenüber (eher) offen und interessiert eingestellt und berichten in den Gesprächen von ihren Erlebnissen und Konflikten im „Knastalltag“ sowie den Perspektiven für die Zeit nach der Haft. „Leben, um zu überleben“ (etwas überspitzt dargestellt) ist nicht selten ein Motto, das in den Beratungen auf Grundlage der Lebensgeschichten auftaucht. Es handelt sich um junge Erwachsene, die einen Lebensweg „erlernt“ haben, der aus familiär geprägten Konflikten resultiert und in kriminelle Handlungen gemündet ist. Dementsprechend ist in den Beratungen eine der elementarsten Herausforderungen, alternative Handlungswege und eine neue Lebensperspektive auszuarbeiten, die die Vergangenheit aufarbeiten, um eine straffreie Zukunft zu ermöglichen.

Kooperationspartner: Denkzeit-Gesellschaft e. V.

Als Verbundpartner setzt *Denkzeit-Gesellschaft e. V.* im Projekt *JUST X Berlin* das *Blickwechsel-Training* in Berliner Haftanstalten um und schult Fachkräfte rund um die Themen psychosoziale Entwicklung und psychodynamisch-interaktionale Pädagogik.

Das *Blickwechsel-Training* ist ein phänomenübergreifendes, psychodynamisch-pädagogisches Einzeltraining, das der psychischen Stabilisierung radikalierter bzw. radikalierungsgefährdeter junger Menschen dient. Ziel ist die Fortentwicklung wichtiger Funktionen der Selbst- und Beziehungsregulierung, zum Beispiel die Stabilisierung von Selbstwert, die Förderung von Mentalisierungsfähigkeiten, das Erproben neuer Strategien der Affekt- und Impulssteuerung, die Weiterentwicklung von Gewissensinstanzen oder die Förderung von Antizipation.

Hierzu werden, basierend auf der *Pädagogischen Interaktionsdiagnostik* (Streeck, Friedmann & Schabert 2019), die zur Verfügung stehenden Kompetenzen des Gegenübers kontextuell und prozessual eingeschätzt. Einzelne, besonders relevant scheinende Funktionen, werden in Abstimmung mit dem*der Klient*in zum Gegenstand der Zusammenarbeit gemacht.

Die individuelle und zielgerichtete Nachreifung von intrapsychischen und interpersonellen Fähigkeiten erfolgt im Rahmen einer verlässlichen, tragfähigen Arbeitsbeziehung. Dazu gehört eine Haltung, die von Zugewandtheit, Respekt und Anerkennung der bisherigen (zumeist eher ungünstigen) Strategien geprägt ist, den Klient*innen aber auch Kritik und soziale Realität in verträglicher, förderlicher Weise zumutet. Das Verstehen innerer Dynamiken und des

gemeinsamen Handelns sowie die Reflexionsfähigkeit der *Blickwechsel-Trainer*innen* sind dafür zentrale Voraussetzungen. Ziel ist es, den Klient*innen neue, heilsame Beziehungserfahrungen zu ermöglichen und sie den bisherigen, meist weniger entwicklungsförderlichen, entgegenzusetzen.

Im Rahmen der Sitzungen nutzen die *Blickwechsel-Trainer*innen* ein Manual als Hilfsmittel, das Übungen zu verschiedenen Bereichen der psychosozialen Entwicklung enthält und flexibel sowie bedarfsgerecht genutzt werden kann. Der Schwerpunkt des *Blickwechsel-Trainings* liegt nicht in einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit Ideologie, Religion, Weltanschauung oder ähnlichem, sondern setzt explizit auf eine passgenaue Entwicklungsförderung, um Radikalisierungsprozesse abzuwenden bzw. umzukehren.

8

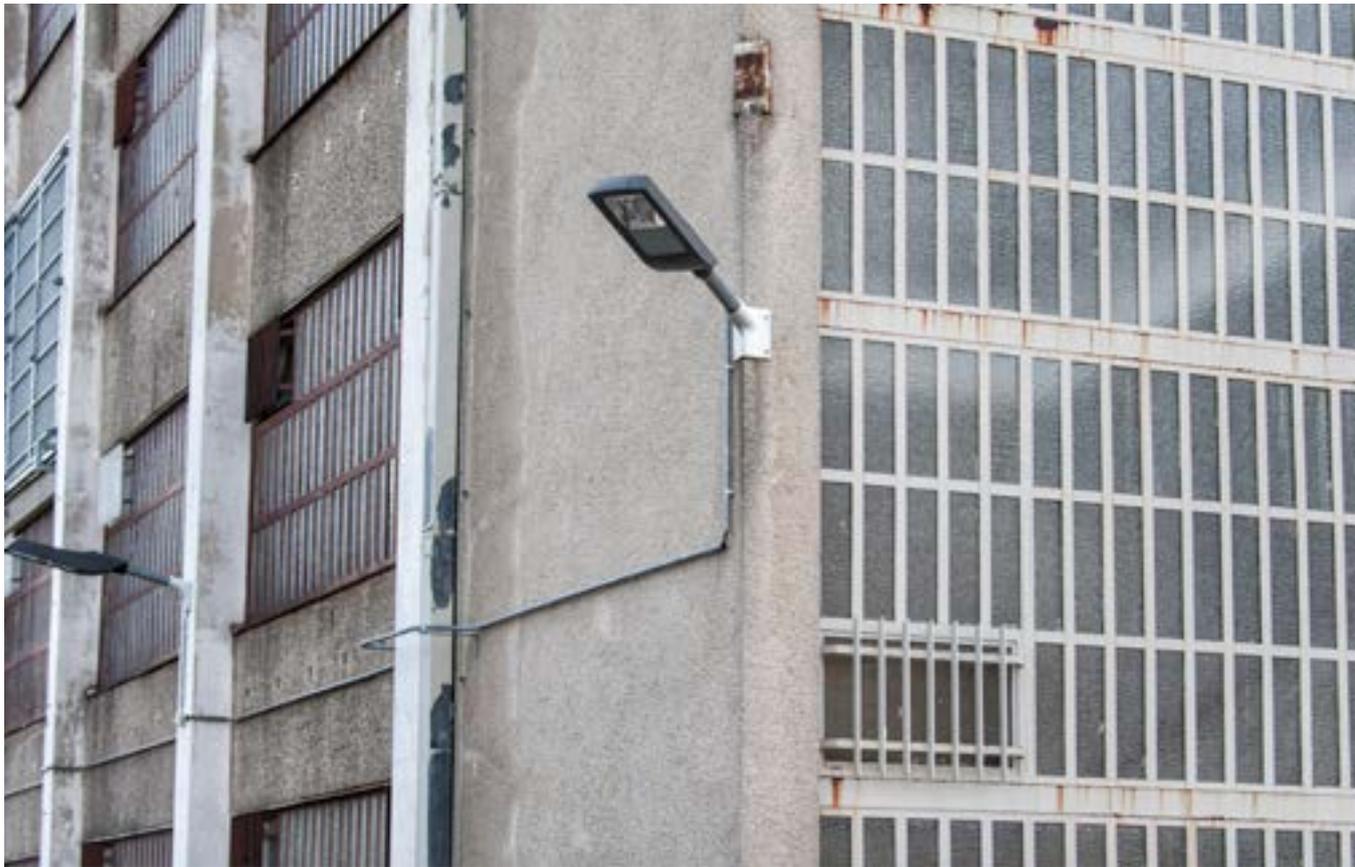
9

EXchange Brandenburg

Mobile Maßnahmen zur Prävention und Deradikalisierung in Strafvollzug und Bewährungshilfe



Name	EXchange Brandenburg
Institutionen	JVA Brandenburg an der Havel JVA Cottbus-Dissenchen JVA Luckau-Duben JVA Nord-Brandenburg mit den Teilanstalten Neuruppin-Wulkow und Wriezen. Jugendarrestanstalt Berlin-Brandenburg Bewährungshilfe Cottbus
Schwerpunkt	Einzeltrainings, Gruppentrainings, Fortbildungen, Workshop-Reihen für Inhaftierte
Phänomenbereich	Rechtsextremismus, „Reichsbürger“/Verschwörungsideologien, Islamistischer Extremismus (Fortbildungen)
Anzahl erreichte Personen	299 Inhaftierte/489 Fachkräfte
Kooperationspartner	cultures interactive e. V.
Co-Finanzierung	Ministerium der Justiz des Landes Brandenburg



Neben unseren Einzel- und Gruppentrainings für rechtsextrem radikalisierte bzw. radikalierungsgefährdete Straftäter sind wir seit etlichen Jahren in die Ausbildung der Anwärter*innen für den Allgemeinen Vollzugsdienst eingebunden. In jedem Jahrgang gestalten wir Ausbildungstage zu den Themen „Das Eigene und das Fremde“, „Extremismus“ und „Kommunikation im Wertedissens“. Hier legen wir unseren Schwerpunkt, neben der Vermittlung von Wissen, vor allem auf die Reflexion der eigenen Haltung und Berufsrolle und sind dabei ein wichtiger Faktor in der Vorbereitung auf einen Beruf mit zahlreichen Herausforderungen. Daneben bieten wir Fortbildungen für (Fach-)Dienste des Justizvollzuges und der Bewährungshilfe an.

Besonders engagiert sind die jährlichen Runden mit Vertreter*innen des Justizministeriums und der einzelnen Justizvollzugsanstalten (Vollzugsleiter*innen, (Sozial-)Pädagog*innen, Psycholog*innen), die wir seit 2022 durchführen. Diese Treffen sind zweigeteilt. Im ersten Teil geben wir einen inhaltlichen Input, zum Beispiel zu „Moderner Rechtsextremismus“, „Verschwörungsideologien“ oder im Herbst 2023 anlässlich des Überfalls der Hamas auf Israel zum Thema „Antisemitismus“. Im zweiten Teil werten wir die Kooperationen aus, verständigen uns

über die aktuellen Herausforderungen in den jeweiligen Justizvollzugsanstalten und eruieren, an welchen Stellen wir daraus Angebote entwickeln können.

So wie sich unsere Gesellschaft immer weiter aufzufächern scheint, so differenzieren sich auch unsere Klienten immer mehr aus. Als wir vor über 20 Jahren im Land Brandenburg unsere Arbeit entwickelten, trafen wir in der Regel auf deutlich als rechtsextrem erkennbare junge Menschen, die zudem ein – oft erhebliches – Gewaltpotenzial hatten. Zudem spielte vor allem ein übersteigerter Alkoholkonsum oftmals eine wesentliche Rolle. Die rechtsextremen Narrative ähnelten sich und unsere Klienten kannten Gleichgesinnte in ihrem Wohnumfeld und durch bestimmte Strukturen, zum Beispiel sogenannte „Kameradschaften“.

Hier hat sich in den letzten Jahren vieles geändert was auch Auswirkungen auf unsere Projektarbeit mit den Klient*innen hat. Dazu eine – nicht vollständige – Auflistung:

- ✦ Immer öfter verbinden sich rechtsextreme Weltbilder, Verschwörungsideologien und Gedankengut von „Reichsbürgern“ mit einer breiten Palette von angeblichen Begründungen, die frei-

heitlich demokratische Grundordnung zu delegitimieren und zu bekämpfen.

- ✦ Neben Alkohol sind weitere Drogen ein ernstzunehmendes Thema geworden; hier macht uns vor allem Crystal Meth Sorgen, das unsere Klienten deutlich in ihrem Denken und Reflektieren einschränkt.
- ✦ Schließlich haben sich unsere Klienten früher eher als *outlaws* empfunden, eine Zuschreibung, unter der sie ggf. litten. Heute ist es dagegen so, dass sie sich als Teil eines Mainstreams sehen, wenn sie an ihre Herkunft denken oder wenn sie sich in ihren Social Media-Blasen bewegen.

In den Fortbildungen treffen wir auf Menschen aus unterschiedlichen sozialen Milieus. Dass wir auch hier mit viel Feingefühl auf die unterschiedlichen Bedarfe und Voraussetzungen eingehen. Zugleich müssen die Teilnehmenden gestärkt werden, sich offensiv in Diskussionen einzubringen und sich konstruktiv mit Kolleg*innen mit unterschiedlichen Ansichten und Einstellungen auseinanderzusetzen.

*Durchgang
verboten*

VDL II

Radikalisierungen und extremistische Positionen – sowohl die rationalen Argumentationen als auch die emotionalen Hintergründe – sind eng mit direktem Umfeld, Herkünften, Lebensgeschichten, darin enthaltenen Brüchen, Ablehnungen und Entwicklungen sowie diversen Erfahrungswelten der Akteur*innen verbunden. In und aus ihnen sind radikalisierte Überzeugungen und Haltungen wie komplexitätsreduzierende Weltbilder und Ungleichwertigkeitsvorstellungen entstanden. Sie stellen den stark affektiv gefärbten Rahmen, aus dem sich bedient wird, um das Denken und Handeln, zum Beispiel in Bezug auf Ungleichwertigkeiten und einschlägige Weltbilder, zu legitimieren.

Die (biografischen) Demokratie- und Geschichts-Werkstätten setzen hier an und verorten zugleich geschichtliche wie sozialpolitische Themen im Kontext der jeweiligen (biografischen) Erfahrungen der Teilnehmer. Gearbeitet wird unter anderem mit biografisch-narrativen Verfahren, punktueller Wissensbildung sowie systemisch-konfrontativen Fragetechniken. Es ist ein wöchentliches Gruppenangebot über einen Zeitraum von ca. drei Monaten.

Der Blick auf die eigene Entwicklung wie auf die (parallele) sozialpolitische Geschichte eröffnet den Zugang zu politischem Denken – und zugleich auf Gefühle und Emotionen, die sich damit verbinden.

Das Erinnern und Erzählen von eigenen „Geschichten“ und Deutungen bringt gerade die affektiven Seiten ideologischer, radikalisierender Entwicklungen und womöglich (auch) damit verbundene, prägende wie problematische Lebensinschnitte zum Vorschein. Wissen und Reflexion darüber helfen bei der De-Legitimation und De-Konstruktion entsprechender Taten und Weltbilder wie daran anknüpfender Radikalisierungsentwicklungen – gerade, wenn es um Distanzierungs- und Veränderungsprozesse geht.

Die Werkstätten sollen Orientierung vermitteln und Perspektiven öffnen – emotional, kognitiv und alltagspraktisch. Wo kann es hingehen? Was macht Hoffnung? Was vermittelt Sicherheiten bei Loslösungs- bzw. Distanzierungsprozessen sowohl von (fragmentierten) Weltbildern/Überzeugungen/Ideologien als auch einschlägigen Subkulturen? Wo lie-

gen persönliche Ressourcen und Schutzfunktionen im „Übergang“ oder nach der Entlassung?

Schlussendlich ist die Reputation der Veranstaltungen wichtig. Auch eine interne, informelle Öffentlichkeit unter den Insassen beeinflusst die Arbeit bzw. das Erreichen der Zielgruppen. Wie werden in der Anstalt die Veranstaltungen bewertet? Drohen Stigmatisierungen bzw. Vorverurteilungen? Was zeichnet die Referent*innen aus? Kurzum: Kann man da hingehen und sich (freiwillig) beteiligen? Macht es für die Inhaftierten Sinn? Und was bedeutet es für das persönliche Image, den konkreten Alltag, die Zukunft und die weitere Entwicklung nach der Entlassung? Ein informelles Meinungsbild spielt für die Stimmungen auf der „Piste“ und mithin für die Teilnehmergeinnung eine nicht unerhebliche Rolle. Insofern ist es für die Werkstätten förderlich, dass sie inzwischen in den Justizvollzugsanstalten eine hohe Reputation genießen.



Name	KOgEX Hessen 2.0
Institutionen	<ul style="list-style-type: none"> JVA Butzbach JVA Darmstadt JVA Frankfurt III JAЕ Gelnhausen JVA Hünfeld JVA Kassel I JVA Rockenberg JVA Schwalmstadt JVA Weiterstadt JVA Wiesbaden Bewährungshilfe
Schwerpunkt	Einzel- und Gruppentrainings, Workshops, Fortbildungen und Coachings
Phänomenbereich	Islamistischer Extremismus, Rechtsextremismus, Extremismus mit Auslandsbezug
Anzahl erreichte Personen	1.233 Inhaftierte/725 Fachkräfte
Kooperationspartner	St. Elisabeth-Verein e. V./seed – Prävention im Jugendstrafvollzug, Freie Künste e. V. (seit 2022) und Förderverein Holzstraße e. V. (bis 2021)
Co-Finanzierung	Hessisches Ministerium der Justiz und für den Rechtsstaat

In den im Projekt angebotenen Workshops der politischen Bildung wird der Fokus auf Themen wie Demokratie, Religion, Menschenrechte, Diskriminierung, Extremismus, Medienkompetenz, Gender oder Migration gelegt, um alternative Denkweisen zu Populismus, Verschwörungsnarrativen, Ideologemen etc. aufzuzeigen, um Wissen und alternative Perspektiven zu menschenverachtenden Einstellungen, Verschwörungsnarrativen und populistischen bis extremistischen Positionen zu vermitteln. Dadurch soll die Analyse- und Urteilsfähigkeit der Teilnehmenden gestärkt und zur selbstständigen biografischen Reflexion angeregt werden. Wenn wir in den Workshops von Demokratie, Menschenwürde, Menschenrechten oder Grundrechten sprechen, werden diese oft als Ergebnisse abgeschlossener gesellschaftspolitischer Prozesse wahrgenommen. Eine Auseinandersetzung mit demokratischen Werten und die aktive Gestaltung dieser sind jedoch jeden Tag aufs Neue bedeutsam, wenn diese Begriffe nicht zu leeren Worthülsen werden sollen.

In unseren Workshops zum Nahost-Konflikt schaffen wir moderierte pädagogische Reflexionsräume, um über diesen zu sprechen. Mit der erneuten Eskalation des Nahost-Konfliktes am 7. Oktober 2023 sind antisemitische, muslim*innenfeindliche sowie rassistische Stimmungen verstärkt entfacht worden. Diese menschenverachtenden Haltungen lassen sich nur gemeinsam bekämpfen. In einer sich rasch globalisierenden Welt ist es eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, sich diesen Herausforderungen zu stellen und sich gegen Populismus und Extremismus zu wehren. Der Nahost-Konflikt blickt auf eine lange Geschichte zurück und zeichnet sich durch eine äußerst hohe Komplexität aus. In der öffentlichen Debatte finden sich unterschiedliche Täter*innen-Opfer-Narrative, die sich oft diametral entgegenstehen. Auch scheint es für Lai*innen oft nicht ganz einfach, sich objektiv und differenziert mit dem Thema auseinanderzusetzen, da in diesem Kontext viele antisemitische und antimuslimische Narrative kursieren, die dann möglicherweise reproduziert werden.

In diesem Zusammenhang und insbesondere in der pädagogischen Arbeit mit diversen Zielgruppen verfolgen wir einen Ansatz, der Perspektivwechsel fördert, verschiedene Blickwinkel in den Fokus nimmt, einander gegenüberstellt und beziehungs geschichtliche Aspekte betont. Unsere Workshops der politischen Bildung stärken die demokratische Resilienz, wirken der Festigung und Verbrei-

tung menschenfeindlicher Einstellungen entgegen und haben eine präventive Wirkung gegenüber Radikalisierungen sowie extremistischen Haltungen. Festgestellte extremistische Einstellungen in den Workshops werden bei Bedarf intensiv in Einzelsettings bearbeitet.

Auch im Bereich der Qualifizierung von Fachkräften (Justizbedienstete und Bewährungshilfe) liegt unser Fokus in der Vermittlung von phänomenübergreifendem Wissen und Handlungsstrategien. In unserer Fortbildung „Rechtsextremismus & Islamistischer Extremismus – Praxiserfahrung, Erkennungsmerkmale und Umgangsstrategien“ werden für beide Formen des Extremismus individuelle und kollektive Radikalisierungsmechanismen aufgezeigt und Strategien für mögliche Handlungsoptionen, der Austausch über Lösungsansätze aus der eigenen Praxis und der Umgang mit (vermeintlich) extremistischen Klient*innen erarbeitet.

Die Herausforderungen, auf die der Projektverbund sich konzentriert, sind Gemeinsamkeiten in extremistischen Denkmustern, wie Antisemitismus oder Misogynie/Antifeminismus, aber auch die Heterogenität und Dynamik der Phänomene, die teilweise neue, sich aufeinander beziehende Facetten, wie beispielsweise Verschwörungsdanken, hervorbringen. Im Trägerverbund wird ein vielfältiges Repertoire von Ansätzen, unter anderem bildnerische, biografische, künstlerische Gruppenmaßnahmen sowie Fortbildungen bis hin zu Distanzierungsbegleitungen für Inhaftierte angeboten, um angemessen auf unterschiedliche Phänomene und Individuen eingehen zu können. Dazu gehören:

- + Workshops der politischen Bildung
- + Musikwerkstätten
- + Anti-Gewalt- und Kompetenztrainings (AKT®)
- + Kochwerkstätten und Biografiearbeit
- + Kommunikations- und Sozialtrainings
- + Filmprojekte sowie medien- und kulturpädagogische Angebote
- + Einzelbegleitungen in der Distanzierungsarbeit mit radikalisierten Inhaftierten

Das Projekt richtet sich an folgende Zielgruppen:

- + Radikalisierungsanfällige, -gefährdete bzw. sowie bereits radikalisierte (leicht) ideologisierte (junge) Inhaftierte
- + Fachkräfte und Fachdienste des Vollzugsdienstes sowie der Bewährungshilfe, die mit entsprechenden (jungen) Menschen konfrontiert sind

Ziel der pädagogischen Maßnahmen wie biografisches Kochen, Radio oder Rap-Analyse ist unter anderem die Kompetenzförderung der Inhaftierten; zum Beispiel sollen das Hinterfragen und Reflektieren angeregt oder analytisches Denken gestärkt werden. Es geht dabei in den Diskussionen vor allem darum einzubeziehen, was die (jungen) Inhaftierten bewegt.

Ziel der Distanzierungsbegleitung ist es zunächst, den Ablösungsprozess von gewalttätigen Gruppierungen sowie das Hinterfragen gewalttätiger Ideologiemerkmale zu bewirken und in der Folge Deradikalisierungsprozesse zu ermöglichen. Dazu bedarf es eines vollzugsspezifischen Ansatzes zur Identifizierung von radikalierungsanfälligen, ideologisierten bzw. radikalisierten Jugendlichen sowie entsprechender Maßnahmen. Das Ziel der Qualifizierung von Fachkräften liegt unter anderem darin, ihre Handlungssicherheit in Strafvollzug und Bewährungshilfe zu stärken und sie dabei zu unterstützen, angemessen mit Konflikten und Verdachtsfällen umzugehen, ohne zu stigmatisieren oder zu verharmlosen. Im Umgang mit herausfordernder Klientel werden zudem individuelle Handlungsstrategien vermittelt, die einen ergänzenden Beratungscharakter für die jeweiligen Fachkräfte in Bezug auf den konkreten Arbeitsalltag mit den Klient*innen haben. Die Fortbildungen fördern die Kompetenzbildung im Umgang mit Ideologisierung und Radikalisierung und dienen der Professionalisierung im Umgang mit radikalierungsgefährdeten oder bereits radikalisierten Inhaftierten. Sie bieten außerdem den Raum für eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Thema und vermitteln theoretische Erkenntnisse sowie praktische Handlungsmöglichkeiten.

Kooperationspartner: Freie Künste e. V.

Wir alle werden in eine Familie hinein- geboren, in ein Land, eine Kultur, ein Milieu. In Rahmenbedingungen, die uns unseren Weg erleichtern oder erschweren können. Ausgestattet mit Eigenschaften, für die gleiches gilt. Auf manches davon können wir Einfluss ausüben, auf anderes nicht – so oder so müssen wir das Beste daraus machen. Aber was, wenn alles möglich wäre? Wenn wir sein könnten, wer wir sein wollen? Wenn wir unsere Welt nach unseren Vorstellungen gestalten, unsere Geschichte auf eine ganz andere Art und Weise erzählen könnten? Dieses Gedankenspiel ist die Grundlage für das Teilprojekt „We can be Heroes – Just for one Day“ im Rahmen des Projekts KOgEX Hessen 2.0.

Für die Umsetzung in der JVA Wiesbaden beauftragte *Freie Künste e. V.* freie Künstler*innen, die mit den Teilnehmenden arbeiten und Workshops in ihren

jeweiligen Gewerken (Bildende Kunst, Musik, Video und Text) anbieten. Durch den Einsatz von Animationstechnik und KI-generierten Bildprogrammen konnten nahezu alle Fantasien umgesetzt werden. Die jungen Gefangenen hatten die Aufgabe, einen eigenen Avatar zu entwickeln und für diesen eine Welt zu gestalten sowie eine Aufgabe zu finden, die er zu bewältigen hat. Orientiert an der Ästhetik von Computerspielen ergeben sich dabei auf inhaltlicher und medialer Ebene viele Lern- und Reflexionsanlässe.

Die Teilnehmenden setzen sich mit Themen wie Gewalt und Feindbildern auseinander, aber auch mit Selbstbildern, alternativen Handlungsmöglichkeiten, eigenen und gesellschaftlichen Werten. Sie erlangen Kenntnisse im Bereich der Medienkompetenz, sowohl was mediale Produktionsweisen angeht als auch die kritische Besprechung derselben. Sie

probieren sich in den verschiedenen Gewerken aus und finden neue Wege des persönlichen Ausdrucks. Durch die Rahmung mit biografischen Interviews reflektieren sich die Teilnehmenden selbst und blicken in ihrer filmischen Repräsentation aus einer Distanz auf sich und die eigenen Möglichkeiten.

Das Teilprojekt wurde 2022 gestartet und im Förderzeitraum drei Mal in der JVA Wiesbaden umgesetzt. In den ersten beiden Durchläufen haben die Teilnehmenden soziale Konflikte thematisiert, Gespräche mit dem Teufel geführt, böse Mächte bekämpft, im Dschungel mysteriöse Erlebnisse gehabt und vieles mehr. Dabei entdeckten sie kreative Talente an sich, die sie teilweise nach der Haftentlassung im Privaten oder sogar im Rahmen von Berufsausbildungen in der Kreativbranche weiterverfolgten.

Kooperationspartner: St. Elisabeth-Verein e. V./seed – Prävention im Jugendstrafvollzug

seed – Prävention im Jugendstrafvollzug ist ein Teilprojekt von KOgEX Hessen 2.0 im Themenfeld Rechtsextremismus. Im Modellprojekt werden vor allem Gruppenangebote in der Freizeit der Gefangenen erprobt, die auf relevante Aspekte der Rechtsextremismusprävention zielen: biografische Reflexion, Auseinandersetzung mit Werten und Einstellungen, Medienkompetenz und die Erweiterung der Sozialkompetenz.

„Streiten will gelernt sein“ nutzt erfahrungsbasiertes Lernen mit der Methode *KampfESspiele®*. Über Spiele und Aufgaben erhalten die Teilnehmenden die Möglichkeit zur Auseinandersetzung mit eigenen Gefühlen, die im Konzept „Männlichkeit“ oft zentral sind. Im Training geht es darum, Konflikte und Streit nicht zu vermeiden, sondern auch körperlich zu üben, einen angemessenen Umgang mit schwierigen Situationen und eine faire Haltung gegenüber anderen zu entwickeln.

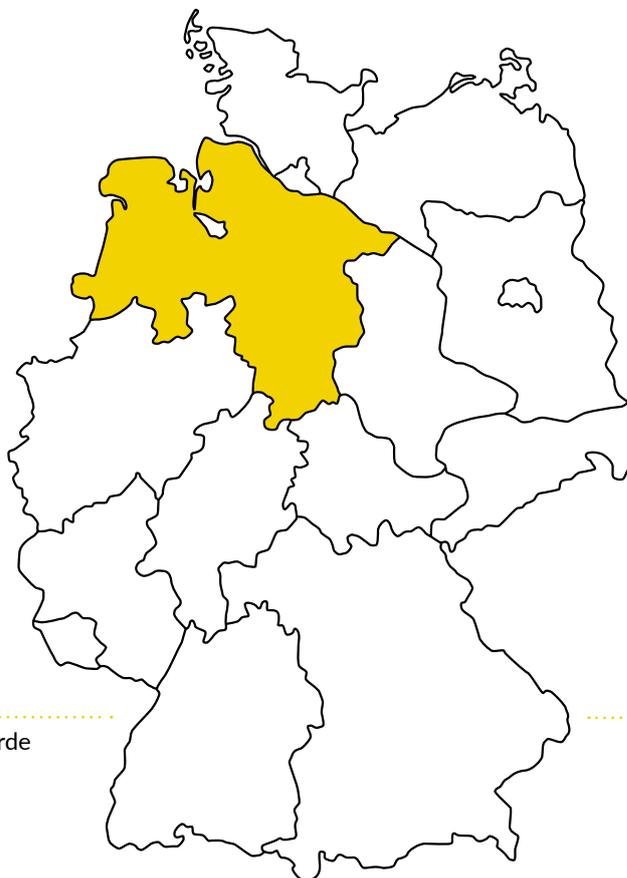
„Radio hinter Gittern“ ist ein medienpädagogisches Projekt, in dem die Teilnehmenden gemeinsam einen „Sendebearbeitung“ erarbeiten. Sie erfahren, wie eine Radiosendung entsteht, funktioniert und wirkt. Sie erarbeiten anhand eines gemeinsam vereinbarten Themas einen „Aufnahmeplan“ und erlernen den Umgang mit Aufnahme- und Schnitttechnik sowie das Gestalten eines Covers. Die Selbstwirksamkeitserfahrung wird durch eine Präsentation innerhalb der Justizvollzugsanstalt gesteigert.

„Gerichte mit Geschichte“ ist ein Projekt, in dem sich die Teilnehmenden unter pädagogischer Anleitung mit ihrer Biografie auseinandersetzen und dabei ein für sie bedeutsames Gericht in Eigenverantwortung nachkochen. Die biografischen Texte und Kochanleitungen werden in einer Broschüre gestaltet und gedruckt und können in den Bibliotheken der Justizvollzugsanstalten ausgeliehen werden.

Umgesetzt wurden zudem Fortbildungen zu Rechtsextremismus für Fachkräfte verschiedener Berufsgruppen im Jugendstrafvollzug und der Bewährungshilfe. Die Angebote haben sich als Zugänge zu den Inhaftierten bewährt und werden auch seitens der Justizvollzugsanstalten und der Fachkräfte sehr wertgeschätzt.



Mobile Maßnahmen zur Prävention und Deradikalisierung im niedersächsischen Strafvollzug und in der Bewährungshilfe



Name	Fokus ISLEX
Institutionen	JVA Bremervörde JVA Celle JSA Hameln JVA Hannover JVA Lingen JVA Meppen JVA Oldenburg JVA Rosdorf JVA Sehnde JVA Uelzen JVA für Frauen in Vechta JVA Vechta JAA Verden JVA Wolfenbüttel Bildungsinstitut des niedersächsischen Justizvollzugs
Schwerpunkt	Einzeltrainings, Gruppentrainings, Fortbildungen
Phänomenbereich	Islamistischer Extremismus, Rechtsextremismus, phänomenübergreifender Extremismus
Anzahl erreichte Personen	920 Inhaftierte/750 Fachkräfte
Kooperationspartner	Niedersächsisches Justizministerium
Kofinanzierung	Niedersächsisches Justizministerium

Das Projekt bietet ein umfassendes Maßnahmenpaket zur Prävention, Fortbildung, Intervention und Deradikalisierung im niedersächsischen Strafvollzug und in der Bewährungshilfe. Der Fokus liegt dabei auf islamistischem Extremismus, Rechtsextremismus sowie auf phänomenübergreifenden Elementen von Radikalisierungsprozessen.

Es wird ein breites Spektrum an Maßnahmen angeboten, das alle Phasen typischer Radikalisierungsprozesse abdeckt, von der Diagnostik über Präventions- und Interventionsmaßnahmen bis hin zur Reintegration und gegebenenfalls Ausstiegsbegleitung der teilnehmenden Straftäter*innen. Ein zentraler Schwerpunkt liegt dabei auf der Einzelfallbegleitung und der Arbeit mit gefahrenrelevanten Fällen im Phänomenbereich islamistischer Extremismus innerhalb der Haftanstalten in Niedersachsen.

Obwohl die Arbeit in einem Flächenland wie Niedersachsen hinsichtlich der Erreichbarkeit der Teilnehmenden ihre Herausforderungen mit sich bringt, liegt die Konzentration speziell auf der individuellen Betreuung und langfristigen Unterstützung von Inhaftierten und Entlassenen, die wegen extremistischer Aktivitäten inhaftiert sind. Einige Fälle erweisen sich aufgrund ihrer biografischen Hintergründe oder medialen Bekanntheit als besonders herausfordernd, was ein hohes Maß an Sensibilität erfordert.

Um trotz des weitreichenden Misstrauens der Klientel im Kontext der Extremismusprävention und Ausstiegsbegleitung belastbare Arbeitsbeziehungen aufbauen zu können, bieten wir ein Einzeltraining an, das auf die spezifischen Bedürfnisse und Herausforderungen der einzelnen Inhaftierten zugeschnitten ist. Unsere Herangehensweise zielt nicht als erstes auf eine ideologische Auseinandersetzung ab, sondern vielmehr auf eine einfühlsame Kontaktaufnahme und Biografiearbeit, um Vertrauen aufzubauen und problematische Lebensabschnitte zu thematisieren. Durch die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit der Klient*innen ist es möglich, eine straf- und gewaltfreie Zukunft zu gestalten.

Die Zusammenarbeit mit Fachkräften innerhalb der Haftanstalten und externen Kooperationspartnern wie dem niedersächsischen Justizministerium und dem ambulanten Justizsozialdienst Niedersachsen ist von großer Bedeutung, um eine umfassende Betreuung und Unterstützung der Inhaftierten zu gewährleisten.

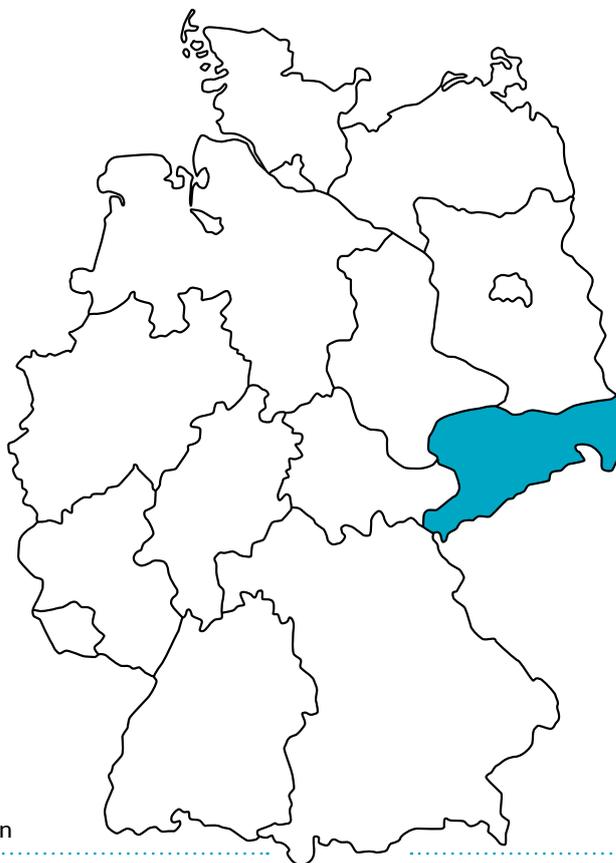
Das Projekt arbeitet mit verschiedenen Personengruppen im Justizvollzug und in der Bewährungshilfe. Zu den Primärzielgruppen gehören männliche radikalisierte Inhaftierte, unabhängig davon, ob diese aufgrund von ideologisch motivierten Straftaten oder aus anderen Gründen inhaftiert sind. Der Fokus liegt auch auf Inhaftierten, die gefährdet sind, sich im Justizvollzug zu radikalieren, sowie solchen, die bereits erste Radikalisierungstendenzen zeigen. Des Weiteren nehmen wir Inhaftierte in den Blick, die keinem der genannten Personenkreise zuzuordnen sind, aber im Justizvollzug mit demokratiefeindlichen Ideologien in Berührung kommen könnten. Zusätzlich unterstützen wir verurteilte Straftäter*innen in der Bewährungshilfe, die bereits radikalisiert sind oder Tendenzen zeigen, sich nach ihrer Haftentlassung zu radikalieren.

Neben diesen Primärzielgruppen arbeiten wir auch mit Fachkräften im Strafvollzug und in der Bewährungshilfe zusammen, darunter Justizvollzugsbeamte*innen, Mitarbeiter*innen von Fachdiensten wie dem Sozialen, Pädagogischen und Psychologischen Dienst sowie Justizsozialarbeiter*innen. Diese Personen stehen regelmäßig in Kontakt mit radikalierungsgefährdeten sowie mit ideologisierten Straftäter*innen, sind jedoch in der Regel nicht spezifisch im Umgang mit dieser Klientel geschult.

Wir verfolgen in unserer Arbeit den Ansatz der systemischen Beratung, da wir in der Beratung von Individuen immer auch Bezug auf das jeweilige soziale System nehmen. Das heißt, wir berücksichtigen das soziale Umfeld der Inhaftierten, insbesondere Eltern, Angehörige und Bezugspersonen, die indirekt von den Maßnahmen profitieren können. Die Zusammenarbeit mit diesen Gruppen ermöglicht eine umfassende Betreuung und Unterstützung der Inhaftierten sowohl während ihrer Haftzeit als auch bei der Wiedereingliederung in die Gesellschaft nach der Entlassung. Die Arbeit zeichnet sich durch eine gezielte Einzelfallbegleitung, intensive Zusammenarbeit mit verschiedenen Akteur*innen und eine spezifische Ausrichtung auf islamistischen Extremismus aus, was sie zu einem wichtigen Bestandteil der Präventionsarbeit in Niedersachsen macht.

PRISMA Sachsen

Radikalisierung erkennen • Deradikalisierung begleiten
• Kompetenzen bündeln



Name	PRISMA Sachsen
Institutionen	JVA Bautzen JVA Chemnitz JVA Dresden JVA Leipzig JSA Regis-Breitungen JVA Torgau JVA Waldheim JVA Zeithain JVA Zwickau Ausbildungszentrum Bobritzsch
Schwerpunkt	Einzeltrainings, Gruppentrainings, Fortbildungen, Workshop-Reihen für Inhaftierte, kollegiale Fall- und Fachberatung
Phänomenbereich	Rechtsextremismus, „Reichsbürger“/Verschwörungsideologien, islamistischer Extremismus und andere ideologisch motivierte gegen Menschen gerichtete Einstellungsmuster
Anzahl erreichte Personen	184 Inhaftierte/978 Fachkräfte
Kooperationspartner	Outlaw gGmbH (bis 2022), Verein für soziale Rechtspflege Dresden e. V. (seit 2023)
Co-Finanzierung	Sächsisches Staatsministerium der Justiz und für Demokratie, Europa und Gleichstellung

Als wir 2017 im Bundesprogramm „Demokratie leben!“ das Projekt *PRISMA Sachsen* entwickelten, konnten wir bereits auf eine jahrelange Arbeit im sächsischen Strafvollzug, vor allem in der JSA Regis-Breitungen, zurückschauen. Mit Unterstützung des sächsischen Justizministeriums konnte das Projekt in der Folge ausgeweitet werden.

Mit der JVA Zeithain erschlossen wir eine weitere Justizvollzugsanstalt für unser AKT®-Gruppentraining. Hier trafen wir auf rechtsextreme Gewaltstraftäter, so dass wir unsere Trainings dieser Klientel anpassen mussten. Es zeigte sich, dass unser Angebot schon nach kurzer Zeit von den Inhaftierten gut angenommen wurde. Besonders in der Tertiärprävention haben wir immer wieder auch Einzeltrainings in anderen Justizvollzugsanstalten umgesetzt.

Schließlich konnten wir die Maßnahmen des Projekts *PRISMA Sachsen* ab dem Jahr 2023 noch einmal ausweiten. Dadurch haben wir vor allem Trainings in der JVA Dresden fest etabliert und konnten für die Teilnehmer*innen unserer zahlreichen Fortbildungen ein begleitendes E-Learning-Angebot zur Vertiefung der von uns behandelten Themen entwickeln.

Besonders die Arbeit mit hochradikalisierten Gewaltstraftätern endet in der Regel nicht mit dem Abschluss unserer Trainings. In diesen lernen die Klienten ihr extremistisches Denken, Handeln und Fühlen zu verstehen und konstruktiv zu integrieren, so dass es ihnen gelingt, straffrei und distanziert von extremistischen Vorstellungen ihr Leben zu gestalten. Das neu Erlernte muss sich dann im Haftalltag, vor allem aber im Alltag nach der Entlassung, bewähren.

Für viele Klienten stellt die Haftentlassung eine Krisensituation dar: Sie müssen sich um vieles kümmern, haben oft kein unterstützendes Umfeld und kehren zumeist in ihre Heimatorte zurück, wo sie damit rechnen müssen, an alte Bekannte zu geraten. Aus diesem Grunde bieten wir den Klienten, die von uns in ihrem Distanzierungsprozess begleitet werden, die Möglichkeit, sich auch über das Trainingsende hinaus an uns zu wenden. So kann der Transfer der Lernerfahrungen aus dem Training in den jeweiligen Alltag der Klienten begleitet und evaluiert werden.

Wir beobachten, dass gerade im Haftalltag mögliche positive Veränderungen nur in Ansätzen erkennbar werden, weil es auch ein Wagnis ist, gewohnte Rol-

lenzuschreibungen und typische Verhaltensmuster „auf der Piste“ abzulegen und Neues auszuprobieren. Hier wirkt es unterstützend, die Teilnehmer auch nach Ende des Trainings im Rahmen des Übergangmanagements zu begleiten und einen kontinuierlichen Raum zur Selbstreflexion zu bieten. Bei den ersten Konfrontationen mit der Realität „draußen“ unterstützen wir durch Reflexionsgespräche die neu erarbeiteten Leitlinien des Klienten und verhindern im besten Fall den Rückgriff auf altbewährte (gewaltvolle) Problemlösungsstrategien. Wir nutzen dabei die professionelle und vertrauensvolle Arbeitsbeziehung zwischen Klienten und Trainer*innen. Dies setzt sich nach der Haftentlassung mit dem sogenannten Stabilisierungscoaching fort.

Es war zeitweise eine logistische Herausforderung für uns, bei einem hohen Fallaufkommen dem Wunsch unserer Klienten, die in ganz Sachsen wohnen, nach einem Stabilisierungscoaching nachzukommen. Wir konnten es jedoch immer möglich machen. Seit der Corona-Pandemie greifen wir dazu vermehrt auch auf Online-Kommunikation zurück.

Neben den oben bereits erwähnten Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit rechtsextremistischer Orientierung in Haft treffen wir in Sachsen auf viele sehr engagierte Fach-(Dienste) der Justiz und Kolleg*innen im Justizministerium, die unsere Arbeit auf vielfältige Weise unterstützen. Dies erleichtert uns die Zugänge zu den Anstalten und die Umsetzung unserer Angebote. Wir können uns darauf verlassen, dass wir zielgenau auf passende Klienten treffen und unserer Arbeit von Seiten der Justizvollzugsanstalten mit hohem Interesse begegnet wird. So war es uns möglich, auch während der Corona-Pandemie ohne große Lücken weiter Zugang zu den Haftanstalten zu behalten.

Wir sehen in unseren Fortbildungen die verschiedenen Bedarfe bei den Bediensteten. Dabei gibt es beispielsweise große Herausforderungen bei bestimmten schwierigen Klientelen in Haft, bei denen Bedienstete teilweise in die Gefahr geraten, einzelne Erfahrungen zu pauschalisieren.

Wir nehmen dies in unseren Fortbildungen auf, in denen es neben der Weitergabe von Wissen immer auch darum geht, die eigene Haltung und Berufsrolle zu reflektieren. Wichtig ist uns dabei, mit den Fachkräften in einen kritischen Dialog zu gehen und sie zu ermutigen und zu unterstützen, eine konstruktive

Kommunikation im Wertedissens zu entwickeln und es zu wagen, sich ggf. diskriminierenden Äußerungen entgegenzustellen.

Kooperationspartner: VSR – Verein für soziale Rechtspflege Dresden e. V.

Der Verein für soziale Rechtspflege Dresden e. V. hat im Rahmen des Projektes PRISMA Sachsen Workshop-Reihen entwickelt, die durch das Aneignen sozialer Kompetenzen und durch die Reflexion eigener Vorstellungen, Meinungen und Menschenbilder der zunehmenden Radikalisierung im Kontext geschlossener Einrichtungen entgegenwirken soll. Perspektivisch sollen die erlernten Kompetenzen den Aufbau einer demokratienahen Lebenswelt anregen. Es entstanden drei Workshop-Reihen, die sich sowohl thematisch als auch methodisch diesem Ziel unterschiedlich nähern:

Ein Workshop für JederMann – zur Auseinandersetzung mit Männlichkeitsbildern und Geschlechterrollen

Gerade im Strafvollzug bestehen Männlichkeitsideale fort, die keiner Reflexion unterworfen sind. Sie umfassen Heteronormativität, traditionelle Rollenbilder und angeeignete Konfliktlösungsstrategien. Entsprechend lassen sich Formen der Diskriminierung beobachten, wie Queerfeindlichkeit oder Sexismus. In Workshop-Gruppen mit Teilnehmern aus verschiedenen Bezugssystemen kann das Verstehen verschiedener Lebensentwürfe, diskriminierende Einstellungen aufgreifen und thematisieren – mit dem Ziel, Vorurteile und verfestigte Meinungsbilder aufzuweichen.

Die Karten werden immer neu gemischt, aber du spielst das Spiel – zur Förderung der Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit

In einem spielerischen Kontext gibt diese Workshop-Reihe den Inhaftierten die Möglichkeit, Formen der Kooperation und eine respektvolle und verständnisorientierte Kommunikation untereinander zu erproben. Die Gruppenarbeit bietet hinsichtlich ihrer kulturellen, religiösen und einstellungsbasierten Diversität das Spannungsfeld, im Spieleifer die Einhaltung der Regeln und das Miteinander auf Augenhöhe kommunikativ zu trainieren, die Frustrationstoleranz zu erhöhen und alternative Lösungsstrategien im Zusammenhang mit Aggression zu erlernen.

Ich packe meinen Koffer und nehme mit... – zur Stärkung des eigenen Auftretens im Kontakt mit öffentlichen Stellen

Die Inhaftierten sollen sich in Vorbereitung auf ihre Entlassung Wissen hinsichtlich ihrer Rechte und Pflichten aneignen und diese adäquat zu formulieren lernen, dabei jedoch auch Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse anderer Menschen in ihrem Umfeld entwickeln. Daraus soll Selbstsicherheit resultieren, die sowohl eine Orientierung an alten, risikoreichen Szenen als auch eine eige-

ne Aufwertung durch die Diffamierung anderer Personen unnötig macht. Die Workshop-Reihe richtet sich an radikalierungsgefährdete Inhaftierte sowie bereits durch extremistische Straftaten in Erscheinung getretene Inhaftierte. Bei beiden Gruppen soll diskriminierendes Verhalten abgewendet und zur Vermeidung eines Rückfalls ein stabiles Umfeld fernab der Szene aufgebaut werden.



Kooperationspartner



**FREIE
KUNSTE
E.V.**



**JUSTIZ
NIEDERSACHSEN**



ST. ELISABETH-VEREIN E.V. MARBURG
STARK MACHEN FÜR DAS LEBEN



Impressum

Violence Prevention Network gGmbH
Judy Korn, Thomas Mücke – Geschäftsführung
Alt-Reinickendorf 25
13407 Berlin

Tel.: (030) 917 05 464
Fax: (030) 398 35 284

post@violence-prevention-network.de
www.violence-prevention-network.de
www.facebook.de/violencepreventionnetworkdeutschland

© Violence Prevention Network | 2024

Eingetragen beim Amtsgericht Berlin-Charlottenburg unter der Handelsregisternummer: HRB 221974 B.

Bildnachweis: Violence Prevention Network/Fotoploetz

Texte Modellprojekte: Feride Aktaş (Berlin), Peter Anhalt (Brandenburg), Dr. Samet Er (Niedersachsen), Claudia Kutscher (Sachsen), Cuma Ülger (Hessen), Önder Ünal (Baden-Württemberg)

Texte Kooperationspartner: Marie Fromme (Freie Künste e. V.), Helmut Heitmann (cultures interactive e. V.), Sophie Krause (Denkzeit-Gesellschaft e. V.), Torsten Niebling (St. Elisabeth-Verein e. V.), Laura Thiele (VSR Dresden e. V.)

Redaktion: Judith Bartsch, Chris Burdack, Dörthe Engels, Simon Haux, Sina Montassere

Gestaltung: Ulrike Rühlmann

Die angegebenen Zahlen zu erreichten Personen beziehen sich auf den Zeitraum 01.01.2020 bis 30.06.2024. In dieser Publikation nutzen wir immer dann ausschließlich die männliche Form, wenn nur von Männern die Rede ist.

Spenden sind herzlich willkommen!

Spendenkonto:
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE14100205000001118800
BIC: BFSWDE33BER

Oder online über www.violence-prevention-network.de

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Diese Publikation erscheint im Rahmen der Projekte „PräWo Justiz – Workshop-Reihe im Justizvollzug für junge radikalierungsanfällige Inhaftierte“ (Baden-Württemberg), „JUST X Berlin – Prävention und Deradikalisierung im Berliner Strafvollzug und in der Bewährungshilfe“, „Exchange Brandenburg – Mobile Maßnahmen zur Prävention und Deradikalisierung in Strafvollzug und Bewährungshilfe“, „KogEX Hessen 2.0 – Kompetenz gegen Extremismus in Justizvollzug und Bewährungshilfe“, „Fokus ISLEX – Mobile Maßnahmen zur Prävention und Deradikalisierung im niedersächsischen Strafvollzug und in der Bewährungshilfe“ sowie „PRISMA Sachsen – Radikalisierung erkennen • Deradikalisierung begleiten • Kompetenzen bündeln“. Sie wird gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“. Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor*innen die Verantwortung.

